

Aus der Südosteuropa-Forschung

Das Wissenschaftliche Institut in Tirana

Das Institut der Wissenschaften in Tirana wurde nach dem Krieg gegründet und gibt seit 1947 eine Zeitschrift heraus, die 1947 den Titel führte „Buletin i Institutit të Studimeve“, 1948 „Buletin i Institutit të Shkencave“, seit 1949 „Buletin i Institutit të Shkencave“, bis 1952 brachte dieses Organ sowohl Aufsätze und Berichte der linguistisch-historisch-philologischen Sektion wie der naturhistorischen. 1952 wurde der Buletin geteilt, er erscheint seitdem als Buletin për shkencat shoqërore (B. für die Gesellschaftswissenschaften) und als Buletin për shkencat natyrore; als Obertitel führen beide Heftserien „Institutit të Shkencave“. Es erscheinen vier Jahreshefte von jeder der beiden Sektionen, im Selbstverlag des Instituts (Botim i Institutit të Shkencave). Die Hefte für die Shkencat shoqërore werden vom Historiker Stefanaq Pollo, dem Linguisten und Albanologen Aleksander Xhuvani, dem Historiker Aleks Buda, den Philologen Mahir Domi und Selim Islami redigiert, die naturhistorischen von Kol Paparisto, dem Präsidenten des Instituts der Wissenschaften, und den Naturhistorikern und Ärzten Adam Deliu, Piro Dodbiba, Sotir Angjeli, Kol Popa, Shaban Pinari und Ilia Mitruhi.

In der ersten Sitzung jedes Jahres bringt jede Sektion ihren Tätigkeitsbericht, sie sind veröffentlicht in den Heften 1947, 1; 1949 1, 2, 3, 4; 1950, 1, 2, 3; 1951: 3, 4; 1952, 1, 2; 1953, 2; 1955, 2. Des Todes des Institutsmitgliedes, des Philologen Simon Shuteriqi wird durch einen Nachruf 1951, 2 gedacht, 1952 starb Kostaq Cipo, ein gründlicher Kenner des Albanischen, Verfasser einer albanischen Grammatik und Syntax, der Lehrer der ganzen heute wirkenden albanischen Lehrergeneration; Buletin 1952, 1 würdigt sein verdienstvolles Wirken, 1954, 2 ehrt das Institut den eben verstorbenen großen dänischen Linguisten Holger Pedersen durch einen kundigen Nekrolog, der besonders des Gelehrten bahnbrechendes Wirken auf albanologischem Gebiete zeichnet (Alban. Märchen aus der Chimara mit Glossar und Übersetzung, Behandlung des heiklen Problems der alban. Gutturale u. v. a.). 1953, 2 verzeichnet die Empfänger der Republikpreise, darunter Kostaq Cipo für seine Syntax, Dhimiter Shuteriqi für seinen Roman Çlirimtaret, den Bildhauer Llazar Nikolla für seine Marmorbüste Skanderbegs. Im Jahre 1955 ist das 2. Heft A. Xhuvani gewidmet, der seinen 75. Geburtstag feierte. Geboren in Elbasan, setzte er sich schon als junger Lehrer in der türkischen Aera für albanische Schulen ein, mußte emigrieren und arbeitete einige Jahre in den albanischen Kolonien Unteritaliens, kehrte 1912 in die Heimat zurück und wurde Direktor an der Lehrerbildungsanstalt Elbasan, war alle Jahre eifrig wissenschaftlich tätig, besonders auf dem Gebiete der albanischen Lexikographie und Etymologie, jetzt hat er eine Neuauflage des Kristoforidhis'schen Lexikons fertiggestellt. Durch nimmermüdes Lehren und Forschen wirkt er seit mehr als 40 Jahren als praeceptor Albaniae.

Die Schriftsprachfrage steht im Zentrum der Tätigkeit der linguistisch-historischen Sektion (1952, 4). Sie ist alt. Schon 1916 wurde während der Anwesenheit der österreichisch-ungarischen Truppen in Nord- und Mittelalbanien in Shkodra die literarische Kommission gegründet. Ihr Initiator war der damalige Zivillandeskommissär und Generalkonsul August Ritter von Kral, ein gründlicher Albanienkenner. Er ist vor zwei Jahren in hohem Alter gestorben. Der Kommission gehörten unter anderen der damals noch junge Aleksander Xhuvani, der Dichter Dom Ndre Mjedja, der Lehrer Matthi Logoreci, der Dichter Hil Mosi, Sotir Peci, Gjergj Pekmezi, der 1940 verstorbene bedeutendste Dichter Albaniens Gjergj Fishta, der Dichter Luigi Gurakuqi und der Unterzeichnete an. Die Shkodraner Dichter- und Schriftstellerschule, die sich um Gjergj Fishta scharte, strebte darnach, das Nordgegische als Schriftsprache zu propagieren. Tatsächlich war der Shkodraner Kreis damals führend in der albanischen Literatur. Aber das Nordgegische ist zu eigenartig, als daß man es z. B. den bildungsstolzen Korčanern als offizielle Schriftsprache hätte aufnötigen können. Zudem sprachen politische Gründe dafür, besonders die in Aussicht genommene Wahl Tiranas als Hauptstadt Albaniens, die südgegische oder mittelalbanische Mundart Tiranas und Elbasans als Schriftsprache zu wählen. Sie bildet den Übergang von Gegisch zu Toskisch und war daher den Sprechern beider Dialektgruppen am annehmbarsten. Das geschah auch, und die Republik Albanien nach dem ersten Kriege führte diese Mundart in Amt und Schule als offizielle Sprache ein und sie blieb es auch unter Zogu, bis 1945. In der Republika Popullore Shqipërisë (RPSH) wurde das Südalbanische (Toskische) als offizielle Sprache eingeführt, und mit diesem Problem ringen die albanischen Intellektuellen. Am 10., 11. und 12. September 1952 wurde es ausführlich in der Institutssitzung in Tirana behandelt. Hauptreferenten waren Aleksander Xhuvani und Dhimiter Shuteriqi, der Dichter; an der Diskussion beteiligten sich Xhuvani, Dodbiba, der Lehrer Hiqmet Nishani, Zihni Sako, der Schriftsteller, die Dichter Jakov Xoxe, Mark Gurakuqi, L Lazar Siliqi, die Institutsmitglieder Munir Reso und Zijaudin Kodra, der Linguist Osman Myderrizi, Kol Ashta, der Arzt, ferner der Dramendichter Kol Jakova, der Schriftsteller Andrea Varfi, der kundige Philologe Mahir Domi, der Lehrer Jup Kastriati aus Shkodra, schließlich der Romancier Sterjo Spasse und der Linguist Eqrem Çabej. Die Gründe, die Shuteriqi für die Wahl des Toskischen anführt, sind: Der Süddialekt sei der literarisch am meisten verwendete. Hiegegen wenden die Gegner nicht mit Unrecht ein, daß das Nordgegische durch eine große Zahl von Autoren in Vergangenheit und Gegenwart vertreten sei, daß es bei der Frage auch nicht so sehr auf die Ziffern einer Statistik ankomme, sondern auf den literarischen Wert des Geleisteten und die Popularität der Werke. Da steht der gegische Norden weder mit seinen Autoren (Bogdan, Budi, Buzuk, Pashko Vasa, Filip Shiroka, Ndoc Xanoni, Ndoc Nikaj, Ndre Mjedja, Gjergj Fishta, Shtjefni Gjeçov, Luigi Gurakuqi, Hil Mosi, Vincenc Prenushi, Ndue Harapi, Lazer Shantoja, Ernest Koliqi), noch mit seiner Folklore (Kanuni i Lek Dukagjinit, die Epen der nordalbanischen Berge) hinter dem Süden zurück. Der vom historischen Gesichtspunkt den Tatsachen entsprechende Grund Shuteriqis ist der, daß das Südalbanische während der Lufta Nacional-Çlirimtare sein offizielles Gewicht gewonnen hat, die Partisanen waren meist Südalbaner, auch ihre Führer, die dann in der Regierung saßen. Xhuvani spricht als Sachkenner überlegt und bedächtig, fordert, daß

in den drei untersten Klassen der Elementarschulen in den Gegenden nördlich des Shkumbiflusses gegische Texte in den Schulbüchern gebraucht werden, da die Lehrer dort selbst ihre gegische Muttermundart sprechen und, wenn sie toskisch schreiben, große Fehler machen. Erst von der vierten Schulklasse an beginne man schrittweise mit dem Toskischen, der Amtssprache des Landes. In der letzten Klasse der Siebenjahrsschule und in den Mittelschulen (identisch mit unseren Oberschulen oder höheren Schulen) soll systematisch auch das Gegische an der Hand der Werke der gegischen Schriftsteller gelehrt werden. Ebenso muß man der heutigen alten wie jungen gegischen Generation das Recht lassen, literarische Produkte in ihrer Muttermundart zu schreiben, da sie in der ihnen nicht geläufigen toskischen Mundart nie imstande wären, geschmackvoll zu schreiben. Drei oder vier Generationen, meint Xhuvani, werden nötig sein, bis das Toskische sich dem Gegischen gegenüber als allgemeine Schriftsprache durchsetzt. Diesen Prozeß müssen wir, sagt Xh., unterstützen, dürfen ihn aber nicht durch Gewaltakte (eksplosionen) erzwingen wollen. Lirak D o d b i b a bringt gegen Shuteriqi das Bedenken vor, daß man die Zahl der die betreffende Mundart Sprechenden ins Auge fassen muß, und daß die Albaner von Kosovo viel für das albanische Volkstum geleistet und gelitten hätten, daß ferner das Toskische nicht einheitlich sei, sondern anders in Gjirokaster, anders in Kolonja, anders in Frasher gesprochen werde — damit hat er Recht —, daß es somit mit der Einheitlichkeit des Toskischen nicht stimme, daß die Wahl des Toskischen die Nordgegen entfremden und staatlichem Einfluß schwer zugänglich machen werde, er kommt daher auf den alten Vorschlag zurück, beim Mittelalbanischen als Amtssprache zu bleiben. Mark G u r a k u q i bezeichnet Shuteriqis Thesen als übereilt, die Wahl einer Schriftsprache heute für verfrüht, und fordert vorher gründliches Studium beider Dialektgruppen in lexikalischer und morphologischer Hinsicht, erst dann könne man von der Überlegenheit eines der beiden Dialekte sprechen. Llazar S i l i q i, der Dichter, wirft dem Hauptreferenten Shuteriqi Subjektivismus vor und erklärt, jedem werde sein Mutterdialekt als der reichere, schönere, bessere erscheinen, so sei die Frage, ob Nord, ob Süd, nicht zu lösen, vorher seien gründliche linguistische und besonders Mundartstudien nötig. Auch Osman M y d e r r i z i polemisiert gegen die Wahl des Toskischen. Er nennt sie eine Revolution nicht von unten, sondern von oben, durchgeführt seit 1945 durch den Unterrichtsminister Malëshova, der das Gegische aus den Schulbüchern und aus dem Druck verdrängte, obwohl die Rilindja, die Renaissance des Landes, im Norden organisiert, mit der Liga von Prizrend (1878) im Norden begann und mit den großen Aufständen in Kosovo fortgesetzt wurde, die die Freiheit Albaniens vorbereiteten. Auch der Dichter Kol J a k o v a beanstandete das Vorgehen des Unterrichtsministeriums, das in allen Schulen Albaniens ein toskisches Abetare, d. h. eine toskische Fibel einführte und die albanische Grammatik für die Schulen nur auf der Grundlage des Toskischen anfertigen ließ. Er lenkt neuerlich die Aufmerksamkeit auf Tirana als Hauptstadt, das eine große Rolle im Entstehen der einheitlichen Nationalsprache zu spielen habe und fordert Kontakt mit allen, die zu der Frage etwas in Objektivität beisteuern können. Kol Jakova ist ein Mann, der hier ein gewichtiges Wort mitzureden hat; denn er ist der erste bedeutende Dramatiker, den Albanien hervorgebracht hat; sein Drama „Toka jone“, Unser Land, ist meisterhaft aufgebaut, in glänzender gegischer Sprache geschrieben, die der Umgangssprache nahe steht. Eqrem Ç a b e j spricht als Sprachwissenschaftler, fordert

gründliches Studium der albanischen Mundarten, ein etymologisches Wörterbuch, neue Arbeiten über die türkischen, griechischen, slawischen, rumänischen Elemente im Albanischen und stellt für die Schriftsprache den Grundsatz auf: Möglichste Annäherung der beiden Dialekte im äußeren Schriftbild, in der Orthographie; wo das Toskische heute zwei Formen hat, ist die zu wählen, die auch dem Gegischen eignet, kurz, auch sein Ideal ist das einer wohltemperierten Mischsprache. Man sieht, in dem Problem der *gjuha kombëtare* (Nationalsprache) oder *shkrimi* (Schriftsprache) oder *përbashkët* (Einheitssprache) ist das letzte Wort noch lange nicht gesprochen. Prophezeien zu wollen, welches literarische, geographische, politische, administrative Moment hier einmal den Ausschlag geben wird, ist müßig. Sicher ist, daß ein derart wichtiges Problem nicht durch ein behördliches Dekret geregelt werden kann. Mit Recht sagen die klugen und überlegenden Männer des Instituts und der Literatur: „Zeit lassen! In einigen Generationen wird die Frage gereifter sein!“

Ähnlich steht es mit der Orthographie. Sie bewegt die Gemüter der albanischen Intelligenz seit Jahrzehnten. Markstein war der Kongreß von Monastir (Bitolj) i. J. 1908, der aus allen Gauen Albaniens beschickt war und dem Gjergj Fishta präsierte, dann die 1917 von der Literarischen Kommission in Shkodra beschlossenen Rechtschreiberegeln, und neuerdings die Orthographie des Jahres 1951. Auch diese ist noch nicht der Weisheit letzter Schluß. Besonders der rührige und sachkundige, an französischen Universitäten vorgebildete Mahir Domi bringt immer neue Punkte zur Diskussion. Besonders bereitet die Schreibung des *e-pazâne* (stummen *ë*, des toskischen Schwalautes) Sorgen.

Albanische Grammatik wird von Simon Shuteriqi (1951, 2. 3/4) „Gedanken und Notizen über alban. Grammatik“, von Kostaq Cipo (1949, 2) „Um einige Punkte der Sprache“ behandelt. Cipo spricht deskriptiv und normativ über Doppelattribut, Hypallage, *për të ngrënë*, *serposet*, *Consecutio temporum*, *Anakoluthe*, die *Praeposition me*, singularische Plurale, den metrischen Terminus *Akatalektisch*. Sehr wertvoll sind die beiden Mundartdarstellungen, erstens von Dhimiter Shuteriqi (1955, 2) „Texte der Albaner Slawoniens“ (der sogen. Klementiner), und zweitens Selim Islamis (1955, 2) „Sprachliches Material aus den albanischen Kolonien der Ukraine“. Beide Monographien auch folkloristisch bedeutsam (Volkslieder, Märchen). Xhuvani bringt unter dem Titel „*Selectae*“ 1949, 3 Betrachtungen über das heute in der Sprache sehr verbreitete Nomensuffix *-mení*, das per analogiam wuchert, in vielen Fällen zu sprachlichen Mißbildungen führt, dann bringt er 1949, 4; 1952, 2 Etymologien seltener albanischer Worte, wertvolle Beiträge zu einem neuen etymologischen Wörterbuch, 1952, 3 behandelt er die Suffixe *-më*, *-imë*, im — ein umfassendes Buch über die Vor- und Nachsilben im Albanischen hat er im Ms. fertig, es wird für die Erkenntnis der Wortbildung im Albanischen und in den anderen indogermanischen Sprachen von großem Wert sein —, außerdem bringt er ein aufschlußreiches Kapitel über die albanischen Komposita. „Einige Etymologien des Kristoforidhis“ behandelt teils zustimmend, teils polemisch und neu aussinnend Eqrem Çabej, der an österreichischen Universitäten gründlichst durchgebildete Linguist, in 1954, 2 und 3, wobei das bescheidene Wort „einige“ nicht weniger als 135 Lemmata umfaßt, auch dies unschätzbare Material für den indogermanischen Etymologen. Jup Kastrioti, Lehrer in Shkodra, spricht 1954, 2 sachkundig über den Diphthong im Albanischen; „über einige Worte mit Anlaut z“ schreibt 1952, 3 E. Çabej; dieser Aufsatz

ist in der Zeitschrift für Phonetik und allgemeine Sprachwissenschaft (Berlin) 1956 in deutscher Sprache erschienen, er behandelt Worte wie zog, zet, zânë, ziej, zot u. a. vom lautgeschichtlichen und etymologischen Standpunkt. Derselbe bespricht die Gruppen nd ng im Albanischen in 1953, 4 und einige Euphemismen des Albanischen in 1949, 1 (Tiernamen, Geisterfiguren, Krankheitsnamen, Tod, Sexualia); über das Partizip im Albanischen handelt 1954, 3 A. Xhuvani, sowohl in formaler wie in syntaktischer Hinsicht, derselbe ebenso über die Adverbia 1949, 2. Kostaq Cipo schreibt über keq als verstärkendes Adverb in 1949, 1; über Phonetisches, Morphologisches, Syntaktisches bei Budi, dem albanischen Bischof aus Guribardhë in der Matja (1566—1623), der das Speculum confessionis und die Doctrina Christiana, katholische Missionswerke, in albanischer Sprache verfaßte. Es ist eine eingehende Darstellung des Sprachbrauches des Dom Pjeter Budi (1952, 1). Derselbe Gelehrte Kostaq Cipo gibt 1948, 2 eine Übersicht über die Komposita im Albanischen, die Karmadharaya, Tatpurusha, Bahuvrihi. Die Hefte 1948, 1, 2; 1949, 1, 3 bringen in alphabetischer Reihenfolge fjalë të pambledhuna, ungebuchte Worte, aus den Mundarten von Dh. S. Shuteriqi, diese Publikation neu gehobener Worte setzt Rrok Zojzi in 1949, 4; 1950, 3, dann Qemal Haxhihasani in 1954, 2, 3, 4 fort; jedesmal hat zu der Serie neu veröffentlichter Worte A. Xhuvani seine immer beachtlichen und anregenden Vërejtje, Beobachtungen, semasiologischer und etymologischer Natur beigefügt. Im Ganzen sind es bis jetzt 1877 ungebuchte Worte aus dem Umland von Elbasan, den toskischen Gegenden, aus Curraj Eper und anderen Stämmen des Nordens. So bereichert sich der albanische Wortschatz aus den Mundarten durch die gelehrten Sammlungen und durch die Autoren, die bewußt dem Mann und der Frau der Berge, den Leuten ohne Schulbildung die Sprache ablauschen, wie vor dem Kriege im Norden Gj. Fishta, im Süden Musine Kokalari, nach dem Kriege im Norden Kol Jakova, im Süden Zihni Sako, dann die Volkspoesie, die Heldenlieder des Nordens, die Liebes- und Hochzeitslieder aus allen Mundarten, die Märchen. Neue Worte kommen auch in die Sprache durch das Bedürfnis, für die modernen Objekte und Begriffe von Technik und Wissenschaft Termini zu schaffen, so ist die mathematische Terminologie gebucht in 1949, 1. 1954 ist fertig geworden der Fjalor i Gjuhës Shqipe, vom Instituti i Shkencavet, sekioni i gjuhës e i letërsisë in Tirana herausgegeben, von einer Kommission, bestehend aus dem seither leider verstorbenen Kostaq Cipo, aus E. Çabej, M. Domi, A. Krajni, O. Myderrizi. Es umfaßt 648 Seiten zu etwa je 30 Lemmata, also etwa 19 440 Worte. Es soll ein normatives Wörterbuch sein, ist nur albanisch abgefaßt, gibt zu jedem Wort die albanische Erklärung, keine Übersetzung in eine fremde Sprache. Lokale Ausdrücke wurden nur aufgenommen, wenn sie weiter verbreitet sind, die Ausdrücke der Wissenschaft und Technik mit Ausschluß derer, die speziellen oder eng-professionalen Charakter haben. Auch die neuen Termini der Politik, der Gesellschaftsform, der Philosophie sind aufgenommen, wobei die russischen Wörterbücher von Ushakov und Ozhegov Muster waren. An Fremdworten wurden die internationaler Natur gebucht, türkische, soweit sie in der lebenden Sprache des Volkes und in der Folklore festgewurzelt sind. Naturwissenschaftliche Termini hat Kol Popa bearbeitet. Benutzung und Stichproben haben ergeben, daß das Wörterbuch gewissenhaft und sachkundig gearbeitet ist und einen wertvollen, sehr nützlichen Behelf dem Leser albanischer Texte und dem Albanologen bietet.

Die Folkloristik wird im Inst. in traditioneller Weise gepflegt. Stand schon in früheren Jahrzehnten die Volkspoesie im Zentrum des Interesses, so wird das weiter gehegt. Euthimio Mitko, Jubani, Sp. R. Dine, Vincenc Prenushi, besonders die Visaret e Kombit, die reichen Sammlungen von Epen und Liedern, herausgegeben von Karl Gurakuqi, Filip Fishta, Donat Kurti, Bernardin Palaj, die Märchensammlung von Donat Kurti, haben dem albanischen Volke Ehre gemacht. Die alte Tradition fortsetzend hat das Institut eine Kartei angelegt, Qemal Haxhihasani betreut kundig die Volksepik, Gjergj Komnino die auf Skanderbeg bezügliche Poesie und die Lyrik. Fragebogen folkloristischer Natur gehen an die Dorfschullehrer (1952, 2), folkloristische Expeditionen finden statt, und bringen Volkslieder aller Art in großer Zahl in das Institut. 1952 ging es nach Kurvelesh, Tepelen, Mallakstra, in Mittelalbanien wurden Kavaja, Shijak, Tirana durchgenommen, in Nordalbanien Troboja und Kukës. In Shala, Nikaj-Mertur, Krasniqe, Gash, Bytyç, Berishë wurden 87 Lieder von Mujo und Halil gesammelt, Varianten zu den schon bekannten, in Visaret e Kombit 1 und 2 veröffentlichten, besonders Sokol Halili und Gavran Kapitani, Halil tötet den Iljiç Harapi, Arnaut Osmani rettet die Kämpfer aus dem Kerker, Ali Bajraktar heiratet die Türkin Fatime; ferner Lieder neuer Stoffe, Rrapo Hekali und Bajram Curri betreffend. Über die Musikinstrumente der Albaner schreibt Ramadan Sokoli (1954, 4). Er beginnt mit selbsttönenden Instrumenten; wenn Knaben etwas verlieren, glauben sie, der Teufel „sendi“ hätte es ihnen versteckt, sie nehmen zwei Steine und schlagen sie tanzend aneinander und singen dabei beschwörende Verschen; aus Maisstroh machen sie die Rraketakja; rrak-raku, tepsija, lugët, çaparet sind Primitivinstrumente der Kinder, membran-tönende sind dajreja oder defi, tumbullaci, lodra, die Trommel, die aerophonen sind fyelli und kavalli mit einem Endloch, mit einem Seitenloch kallami, mit zweifacher Zunge surleja, bobla, kapza, zumare, burija, mit Schlitz- und Schnabelmund bylbyli, cyladiare, gajdeja, die chordophonen besonders lahuta, sazeja, bakllamaja. Die Instrumente sind sachkundig beschrieben. Auf die Geschichte des Instrumentengebrauchs bei den Albanern kommt er ausführlich zu sprechen. Studien über nationale Trachten in Albanien macht Rrok Zojzi in 1950, 1, 3; 1951, 1, 2. Er bespricht das Material, Schafwolle, die Ziegenwolle, këmena im Norden, lesh i dhirtë im Süden genannt, Tierhäute, Leinwand; aus gjineshtra oder gjeshtër oder xanë wird ein Stoff gefertigt, der für Kleider verwendet wurde; die Seide, im Dreieck Durrës, Berat, Vlorë gezogen, durch die fleißige Arbeit der albanischen Frau verarbeitet, dann aber durch die Kunstseide verdrängt; die Baumwolle, seit Ende des 18. Jh.s eingeführt, hauptsächlich aus England, Österreich-Ungarn, Amerika. Dann bespricht er ausführlich die Zubereitung der einzelnen Materialien, z. B. die Frau sammelt Wacholderblätter im Wald, sie werden gegerbt, in Fäden gezupft, geschlagen mit einem Hammer, zu Haufen vereinigt. Ausführlich wird die Seiden- und Baumwollbehandlung und die Färbung der Materialien besprochen. Auch die für alle Hantierungen nötigen Arbeitsinstrumente sind ausführlich behandelt und abgebildet, ihre Namen und die ihrer Bestandteile verzeichnet. In 1951, 1 setzt Zojzi fort mit Besprechen der Hand- und Nadelarbeiten, die berühmte sorgsame Spitzenarbeit der fleißigen albanischen Frauen wird sachkundig gewürdigt. Der letzte Teil (1951, 2) behandelt die Walkmühle (valanica, derstili) als letzte Durchgangsstation des Wollstoffes. Im Ganzen eine für den Volkskundler, Linguisten, Techniker, für die Sparte „Wörter und

Sachen" nicht zu übergehende Arbeit.

Derselbe Rrok Z o j z i, archäologisch und folkloristisch gut vorgebildeter Beamter am Nationalmuseum in Tirana, spricht 1949, 1 über „Spuren eines primitiven Kalenders im albanischen Volk“. Im Volk sind die alten Feste lebendig, des Shëngjergjit, Shëngjinit, Shndritatit, Gjalliqës Tomorrit, Ditë ndelljës, Ditës së Verës, Marinajve, Këndravicës, Shmitrit mit alten Riten. Am 15. August besteigt man im Tomorgebiet die höchsten Berggipfel, opfert und erklärt, man pilgere zum Grabe des Abaz Ali, am 10.—15. August wird auf der Galliqe, dem höchsten Gipfel der Luma, ein Fest mit rituellen Waschungen in einem Quell, der heute Kroni i Zojës heißt, begangen; 2.—15. August wird das Fest Shndritatit auf dem Peshtrikë von Katholiken aus Gjakov und Mohammedanern aus Hasi gemeinsam begangen, den Namen deuten die einen als Sancta Trinitas, andere als Shndritatit e Atit, „Verklärung des Vaters“. Auch andere Augustfeste sind traditionell, und die Gipfel vieler Berge sind voller Widderhörner, die dort seit Jahren geopfert wurden. Z. sieht darin Reste alter vorislamischer und vorchristlicher Festritten, Naturkulte. Das Zählen der Jahresdaten richtet sich nach den Bergkämmen als Zeichen des Sonnenaufgangs an bestimmten Tagen und Stunden. In Pikllima (Koritnik Luma) antwortete ein Hirt dem Autor auf die Frage: „Wann schneidet ihr die Almwiesen?“ „Mit dem Datum 100“ und erklärte dazu „10 Tage nach der Sommermitte“. Anfang des Jahres ist Shëngjergji, d. h. Winterende, Festtag in ganz Albanien, man opfert, ißt gut, wünscht einander Shëngjergja të tjerë. Man zählt seine Jahre nach dem Fest: i kam kalue pesdhjet Shëngjergja, „ich habe 50 Shëngjergja erlebt“, oder „früher habe ich das gekonnt, aber heute erlauben es mir die Shëngjergja (meine Jahre) nicht mehr“. In allen Gegenden hat man auf Berggipfeln besondere Zeichen gelegt, wo am Shëngjergjstag die Sonne aufgeht, daran erkennt man alljährlich sein Datum. Das Jahr wird halbiert durch den Tag, wo die Sonne von der Seite wieder zum Zeichen des Shëngjergji zurückkehrt, das ist der Shënmiter. Die vera beginnt mit Shëngjergj, endet mit Shënmitër, der dimni beginnt mit Shënmiter, endet mit Shëngjergj. Der Shënmitri heißt auch Shën Marti, Shmarti, Shmartuku, man opfert, um den Wölfen den Mund zu schließen, damit sie die Herden in Ruhe lassen in der schlimmen Jahrzeit. Jede Hälfte des Jahres hat 180 Tage, dazu kommen die drei Festtage für Shëngjergji, zwei für Shmitri (Shmarti). Der Kalender in den albanischen Bergen zählt z. B. 10. Tag nach Shëngjergji, 15. Tag usw., ebenso z. B. 20. 45. usw. Tag nach Shmitri (Shmarti), oder auch praktischer 1. bis 90. Tag nach Shëngjergji, dann 90. bis 1. Tag vor Shën-Marti oder dem Winterfest, und ebenso weiter. So werden auch Sommer und Winter in je zwei Hälften geteilt und man spricht von Sommer- und Wintermitte (mjedisi i verës, mjedisi i dimnit). Auch diese Tage begehen die Malcoren festlich. Bergfeuer, Tänze, Lieder, Einladen der namhaftesten Sänger und Tänzer, Braten der „fërlikët“ am Spieß, Gewehrschüsse, Spiele, dramatisierte Szenen aus dem Tagesleben, frühmorgens Waschen der Augen am Traditionsquell. Das Winterfest wird noch heute in Dukagjin, Mirdita, Luma begangen. Der Buzmi bujar, ein großer Baumstamm, wird aus dem Wald ins Haus gebracht und unter Singen feierlich angezündet, raki wird getrunken und meze gegessen, und auch der Buzmi bekommt als Freund des Hauses zu essen und zu trinken, indem jeder ein Glas Raki über ihn ausgießt und ein meze auf ihn wirft. Ebenso bekommt er dann beim Festmahl Brot, Käse, Fleisch. Aus den Flammen des Buzmi wird die Zukunft von Frucht, Ernte, Vieh geweissagt. Andere Feste,

die die Jahreshälfte wieder unterteilen, sind der Shëngjini (St. Johann), das Ernte- oder Schafschurfest, das Weinlesefest, das Fest Shën Kollit, des hl. Nikolaus. Auch die Bräuche dieser Feste schildert Z. ausführlich. Das Jahr des Volks der Berge zerfällt also in 8 Abschnitte zu je 45 Tagen, die man Monate nennen kann, für die Z. noch alte Namen notiert 2) Korriku, 3) Djegaguri, 4) Vjeshta, entsprechen etwa Juli, August, September, im Winter 2) Brymsi (Eis), vielleicht ngrijsi (Frost), 4) pranvera, entsprechend etwa dem November/Dezember, Jänner/Februar, März. Der hl. Johann (Shngjinja) ist am 24. Juni neuen Kalenders, danach bestimmt sich Shëngjergji als Frühlings-Shëmitri als Herbstäquinoktium. Dieser primitive Kalender ist ein Kalender für die Arbeit des Volkes in Feld und Stall und der Termine des Lebens: Shëngjergji vermietet man Häuser, nimmt Knechte und Handelsgehilfen auf und entläßt sie, kauft Vieh, beginnt zu melken, die Schafe zu scheren, den Auftrieb auf die Alm vorzubereiten, Mais zu säen. Shëngjini haut man Gras und mäht Getreide, — Mitsommer (Fest der Alm oder des Tomor) sammelt man Streu für das Vieh, erntet Mais usw. Eine tüchtige Arbeit, die umso wertvoller wird, je mehr dieser alte Volkskalender durch die neue Zeit in Vergessenheit gerät.

Auf dem Gebiete der Literaturgeschichte sind Anthologien herausgegeben für Schulzwecke, eine über die ältere, eine über die neuere albanische Literatur. Shaban D e m i r a j bearbeitet in Bul. 1952, 1; 1953, 2, 3 die Sprache Varibobas, des Dichters des Marienlebens aus Unteritalien (18. Jh.) (vgl. hiezu meine Arbeit über Variboba Zschr. f. vgl. Sprachf. 1956), reichlich wird anlässlich des 400. Jahrestages des Gjon Buzuku gedacht, der 1555 sein Evangeliar druckte, ihm zu Ehren findet eine Gedächtnisfeier statt und es schreiben Mahir D o m i (Erstes alban. Buch und Anfänge d. alban. Literatur), 1955, 1, Eqrem Ç a b e j (Gjon Buzuku, 1955, 1, 2), Injac Z a m p u t i bringt 1954, 3 Notizen über die Zeit und das Leben des Peter Bogdan. Über Buzuku schreibt der um die älteste albanische Literatur hochverdiente Justin R r o t a (früher in Hylli i Dritës, jetzt im Nëndori 1955, 3). Dh. S h u t e r i q i bespricht 1952, 3 sechs alte albanische Texte, einen mirditischen Vertrag aus dem 17. Jh. (1615 und 1617), bedeutsam durch albanische Personennamen, ein griech.-alban.-rumän.-latein. Fragment religiösen Inhalts (1731), einen Privatbrief aus Tirana (1825), beachtlich durch das Alphabet, eine Grabchrift (1838) aus Shkodër, sprachlich und schriftgeschichtlich von Interesse, das Evetar des Naum Veqilharxhi (1844), der aus Vithkuqi stammte, ein eigenartiges Alphabet erfand, in Bukarest lebte, in Konstantinopel starb; sein Alphabet war einige Jahre in Korça, Permet, Berat, Gjirokastrë im Brauch, das Exemplar Shuteriqis befindet sich in der Bibliothek von Korça, der Text ist auch sprachlich bedeutsam, der Autor nennt sich Naum Panajot Haxhi Llazar Bredhi, der auch Veqilharxhi aus Bythëkuqi (Kolonja) heißt. Er führt seine Buchstaben vor, gibt deren griechische Bedeutung, schreibt das Vater Unser, bringt Sentenzen, die 10 Gebote. Über den Dichter und Mathematiker Kostë Haxhijorgji Xhehani aus Voskopoja (des 18. Jh.s) schreibt 1954, 3 Ilo Mitkë Q a f ë z e z i, selbst Dichter, z. B. des satirischen Lustspiels Dhaskal Gjoka (geb. 1889, Korça).

1948 fand man in einem Stoß Manuskripte im Archiv des Instituts eine alte alban. Handschrift in einem unbekanntem Alphabet geschrieben, einige freie Evangelienübersetzungen enthaltend. Dh. S h u t e r i q i hält es für eine Schrift eines Klerikers aus Elbasan oder einem nahen Kloster. Sh. hält die Schrift für älter als Dhaskal Todhri, der 1725 bis 1805 in Elbasan lebte und für seine Lands-

leute Partien des Neuen Testaments übersetzte. Das Alphabet des Anonymus ist (1949, 1) wiedergegeben und in die heutigen Schriftzeichen umgesetzt. Auch Injac Z a m p u t i befaßt sich 1949, 1 mit dem Anonymus (das Ms. hat im histor. Archiv des Instituts die Nr. 5093), der Anon. verwendet keine Majuskeln und Minuskeln, sondern nur eine Art Buchstaben, nur die Initialen sind größer. 1951, 3/4 unterzieht sich Injac Z a m p u t i der dankenswerten Aufgabe, die Hs. des Anonymus von Elbasan ganz in Facsimilien wiederzugeben, den Text zu „transliterieren“, in die heutige Orthographie zu transkribieren, einen ausführlichen Kommentar zu den Evangelienperikopen zu geben. Die Sprache der Hs. ist die Mittelalbanians mit toskischen Elementen, wie ë, ësht, është für „ist“.

Den Dhaskal Todhri behandelt 1954, 4 ausführlich Dh. S. Sh u t e r i q i, er zeichnet die Geschichte Elbasans (gegründet 1466 von Sultan Mehmet II. auf den Ruinen der Stadt Valmi und an der Stelle der Römerstadt Skampa, schon im 16. Jh. war Elbasan ein Zentrum Albaniens, 1805 kam es unter die Herrschaft des Ali Pascha von Tepelen); 1805 war das Todesjahr des Dhaskal Todhri, im 18. Jh. schrieben Nezim und Hasan Zyko Kamberi das Alban. in arabischer Schrift. In orthodoxen Kreisen ist das erste bekannte albanische Dokument eine Inschrift auf einem Marienbild in Ardenica vom J. 1731, die Sh u t e r i q i 1952, 1 besprochen hat, er spricht über die Bildungszentrale Voskopoja, das Leben Todhris (Theodori i Haxhi Filipit), er war Lehrer an der griech. Schule in Elbasan, lebte und studierte auch in Voskopoje. Aromunische Fuhrleute sollen ihn ermordet haben: Er hatte nach der Legende Lettern für albanischen Druck in Europa gießen lassen, transportierte diese mit Hilfe der Fuhrleute, die glaubten, die Lettern seien aus Gold und daher den Todhri umbrachten. Sh. untersucht diese Überlieferung kritisch. Die griech. Kirche verbrannte Todhris Schriften nach seinem Tode. Das Alphabet Todhris besteht aus 52 Buchstaben, eigene Zeichen haben die Lautgruppen ks, mb, nd, ng, ngj, nxh, ps, st, sht, të u. a. Die Schriften Todhris in albanischer, wie griechischer Sprache haben religiösen Inhalt. Die Sprache Todhris ist ein archaisches Elbasanisch, von Sh. instruktiv beschrieben. Facsimilia zeigen ein Titelblatt aus d. J. 1742, das ein Bild der Stadt Elbasan aus diesem Jahr mit ihren Minaretts, Türmen, Mauer und Stadtgraben bringt. Die Hs. liegt in der Nationalbibliothek in Wien.

Nezim, (1690—1750) nach seinem Geburtsort N. Frakulla benannt — Frakull liegt bei Fieri —, war bisher durch J. G. v. Hahn, Demetrio Camarda, Dora d'Istria, L. Benloew, A. Dozon, G. Meyer, Petrotta bekannt, jetzt berichtet Osman M y d e r r i z i in 1954, 8 ausführlich über sein Leben und seine in arabischer Schrift geschriebenen albanischen, türkischen, persischen, arabischen Dichtungen, bringt zahlreiche Proben aus seinem albanischen Divan, dessen Verse mit türkisch-arabisch-persischen Worten durchsetzt sind und gibt hiezu einen reichen Kommentar. Osman M y d e r r i z i schreibt auch über Hasan Zyko Kamberi in 1955, 1. Über diesen Aufsatz sprachen wir schon (vgl. SOFXV 626ff.). Wie überhaupt M. sich als Spezialist für die „albanische Literatur in arabischem Alphabet“ in 1955, 2 betätigt (außer Nezim, Mevlud des Hafiz Ali aus Ulqin, 1880, Erveheja des Muhamed Çami 1888, Sulejman Naibi, Ismael Pasha Velabishti, Hasan Zyko Kamberi, Delip Frashëri, Shahin Frashëri, fast durchwegs nur in Manuskripten erhalten). Andere literarhistorische Aufsätze handeln von Zef Jubani, dem Folkloristen (1955, 1, geschrieben von Jup K a s t r a t i), von Zef Serembe, dem Italoalbaner (1954, 2, von Sterjo S p a s s e), über Kristoforidhis (1827—1895),

in 1950, 1, 3 von Dh. S. Shuteriqi, von Muhamet Çamis Erveheja (18. Jh., aus Konispoli, moralischer Abenteuerroman in Versen, Heldin die tugendsame Frau Erveheja, deren Tugend zum Schlusse reichlich belohnt wird, geschrieben von Myderrizi 1951, 1), erhalten in einem Ms. der Nationalbibliothek in Tirana (III F 36), über Sami Frashëri (1850—1904) schreibt in 1954, 2 Zihni Sako, über Millosh Gjergj Nikolla (genannt Migjeni, gest. 1938) handelt in 1954, 1 Vehbi Bala, der Lehrer und Dichter, eine Gedächtnisfeier für Luigj Gurakuqi (1879—1925) veranstaltet das Institut 1955 (beschrieben 1955, 1).

Ein historisches Archiv wurde im Institut geschaffen (1954, 1), eine Chrestomathie aus historischen Dokumenten der Geschichte Albaniens ist im Werden (1954, 4), Aleks Buda (an der Universität Wien ausgebildet) arbeitet über Skanderbeg, „die Gestalt Skanderbegs im Licht neuer Forschung“, (1951, 3/4) bespricht Fan Nolis George Castrioti Skanderbeg, New York, 1947, und polemisiert gegen ihn, Hasan Ceka bringt 1952, 3 Topographisches aus den Skanderbegkriegen nach Barletius, Gjergj Komnino 1954, 3 behandelt einige Ortsnamen, Legenden, neue Lieder um Skanderbeg und seine Gefährten, spricht über den Ortsnamen Tevioll, Legenden über Lek Zaharia und die Frage nach seinem Mörder, Legenden über Lek Dushmani, und Skanderbeg selbst; Zamputi handelt 1953, 4 über die Bewegung von Llesh und die Expedition des jüngeren Skanderbeg (1499—1506); über die Liga von Prizren (1878) bringt Aleks Buda 1948, 2 Dokumente, Berichte des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls Lippich an den Minister f. auswärtige Angelegenheiten in Wien Andrassy, die genauere Einblicke in die Tätigkeit des jungen Prek Bib Doda der Mirdita, des Ali Pasha von Gusi, die Beziehungen der österreichisch-ungarischen Monarchie zur Türkei bieten. Aus dem historischen Archiv des Instituts wird ein Brief Sami Frashëris (im Archiv Nr. 904, 524, gekauft von den Erben Girolamo de Radas in Italien) aus Konstantinopel v. J. 1881, gerichtet an de Rada veröffentlicht. Sami spricht über das Streben der Lidhja e Pizdrenit, wie er sagt, eine einheitliche autonome Provinz Albanien zu schaffen, er sagt eine nahe bevorstehende kryengritje (Revolution) des albanischen Volkes vorher. Wird Albanien selbständig, sagt Sami, nukë do të kemi nevoje per prensur „so werden wir keine Fürsten brauchen, weder die Christen noch die Mohammedaner, die uns schinden und das Blut trinken, unser Land kann auch von einer Art Demokratie von Alten regiert werden, wie einst in der Zeit unserer Ahnen, und wie noch heute im Bergland Albanien, wo sie fast frei und unabhängig sind“ (1954, 2). Stefanaq Pollo schreibt 1955, 2 über den „Einfluß der großen sozialistischen Oktoberrevolution auf die Entwicklung der revolutionären Bewegung in Albanien“, Kristo Frashëri 1955, 2 ein Gedenkwort an Bajram Curri, den Bajraktar und Freiheitskämpfer aus dem Nordosten, und 1954, 1 über den Aufstand der Dorfschaft Mittelalbaniens 1914—1915; 1954, 3 über den Befreiungskampf von Vlora 1920 und Selim Shpuza 1954, 4 über die revolutionäre Bewegung des Juni 1924 in Albanien.

Eine Geschichte der Straßen Albaniens im Altertum, Mittelalter, in der Neuzeit bietet in 1953, 1, 3, 4 Ingenieur J. Adami.

Das archäologisch-epigraphische Museum in Tirana bietet reiche historische, prähistorische, folkloristische Objekte. Dort wirken Zojzi und Hasan Ceka. Ausstellungen hier und in Shkodra werden veranstaltet und beschrieben 1953, 3; 1954, 1. Bei den Arbeiten zur Anlage eines Kanals im Sommer 1947 bei Elbasan

stießen die Arbeiter auf einige alte mit großen Ziegeln gedeckte Gräber, 15 an Zahl, eng nebeneinander, 2 m unter dem Straßenniveau, ein Grab enthielt auf einer Ziegelschicht halbverbrannte Gebeine einer Frau, daneben einen Silberohrring. Der Form nach aus der Römerzeit stammend. Eine 11 m breite gräberlose Strecke zieht sich durch die Nekropole, vermutlich ein Stückchen der Via Egnatia. Auf die Arbeiten Hahns, Heuzeys, Praschnikers und Schobers und Artur Betz's gestützt, hält Hasan Ceka (1948, 1) den Fund für die Nekropole von Scampa aus der Zeit der Antoninen. Die Ortsnamen Manas-dere und Rrapi-Mansit bringt Ceka mit lat. mansio in Verbindung, im Itinerarium Hierosolymitanum haben wir an der Stelle des heutigen Elbasan Mansio Hiscampis. Über ihre Ausgrabungen im Matital und den Inhalt von 13 Tumuli berichten 1955, 1 Selim Islami, Hasan Ceka, Frano Prendi, Skender Anamali, sie werden in das 7.—4. Jh. v. Chr. datiert. Wir sprachen darüber (SOF XV 627). 1952 arbeitete eine archäologische Expedition in der Nekropole von Komani, über deren Alter Hasan Ceka 1949, 2 berichtet, indem er die Funde auf Grund von Ringaufschriften viel später ansetzt, als es bisher geschah, nämlich ins 11.—13. Jh., ja bis zur Landnahme durch die Türken. Derselbe Gelehrte berichtet, 1949, 2, über die prähistorischen Funde in Maliq. Bei der Bonifikation des Maliqsees fand man Objekte aus Hirschhorn und Ton, es ist eine neolithische Station; Hämmer, Äxte, Nadeln aus Knochen, Töpfe, Becher aus Ton, gehören zwei verschiedenen Epochen an.

1948 fanden eine Reihe kleinerer Expeditionen statt, deren Ergebnisse Hasan Ceka in 1948, 2/3 darlegt. Im Mai wurden im oberen Tal des Shkumbi bei den Dörfern Selca e Poshtme (Kreis Mokrra) Reste einer antiken Stadt gefunden, einer Akropole auf einer Höhe mit steil abfallenden Wänden nach allen Seiten, mit einer einzigen sehr schwierigen Aufstiegsmöglichkeit im Osten. Im Westen bespült der Shkumbi die Anhöhe, das obere Shkumbital wird von der Stadt ganz beherrscht. Umfassungsmauern wurden nirgends gefunden, weil, wie C. vermutet, die Stadt in der Zeit der slawischen Landnahme bewohnt war, was auch der heutige Name Gradisht beweist. Griechischer Einfluß ist nachweisbar durch ein Grabdenkmal, verschönt mit architektonischen Elementen jonischen Stils, in den Fels eingehauen. Die Bewohner der Gegend nennen das Felsgrab Qorri i Begos, „Stall des Bego“. Ein schlichter, halb ausgearbeiteter Grabstein trägt die Inschrift Πίνδαρος Ἀντιπάτρου χαῖρε, und stammt aus dem 2. Jh. v. Chr. Ferner fand man Münzen Alexanders von Makedonien und solcher der Stadt Durrs, die ins 4. Jh. v. Chr. zurückreichen. C. nimmt an, daß die Via Egnatia von Durrs nach Makedonien an Selce vorbeiführte, wofür auch zwei griechische Inschriften sprechen, die dort in der Gegend in Memelish gefunden wurden und vermuten lassen, daß sich dort ein Asklepiostempel befand.

Im August wurden im Vijosatal im Dorf Qesarat bei Tepelen zwei Marmorköpfe und zwei Statuen römischer Zeit bei landwirtschaftlichen Arbeiten gefunden. Die eine Statue ist eine Kopie des Eros des Lysippos. Im weiten Umkreis des Dorfes lagen Stücke antiker Ziegel. Qesarati stieg auf Terrassen niedriger Hügel am rechten Vijosaufer empor. C. bringt Caes. bell. civ. 3, 12 „reliquae finitimae civitates“ mit unserem Ort in Verbindung, vermutet, der Name der binnenländischen illyrischen Siedlung mit Beziehungen zu Griechenland sei später zu Caesars Ehren *Καισάρεια* genannt worden, woraus die heutige Namensform Qesarat.

In dem Umland Shkodras besuchte eine Expedition die Illyrerstätten Gaitani und Marsheni. Sie zeigen eigenartige Mauerformen, überdies wurden einige Tumuli geöffnet. — Im selben Jahr fand man auf der Burg von Berat den Kopf eines Epheben (5. Jh. v. Chr.), den eines Silen (hellenist.), in der Kirche Kadipasha (bei Lushnja) ein Marmorporträt aus augusteischer Zeit, eine römische Büste (2. Jh. n. Chr.), eine Marmorbüste des Kaisers L. Verus in der Kirche Shën Mitri in Berat, eine Statue, den Flußgenius der Vijosa darstellend, die Büste eines Unbekannten (3. Jh. n. Chr.). — Neue Funde, außer den alten von Apollonia (Pojan), Amantia (Ploçë), Byllis (Hekal), Qesarat beweisen die große Rolle des Vijosatales als Verbindungsweg von der Adria an die Küste Thessaliens, nämlich auf der Burg von Limari (Malëshov) Gräber, ferner in Permet als letzter Station hellenischer Kultur an der Vijosa, wo beim Bau der neuen Schule ein Grab mit 6 Vasen hellenistischer Zeit gefunden wurde. In der hellenistischen Nekropole von Durrs wurden vor dem Eisenbahnbau 26 Gräber gerettet aus dem 3. u. 2. Jh. v. Chr., meist mit kleinen Tongefäßen, Eisen-, Elfenbein-, Glassachen und einigen in Durrs geprägten Bronzemünzen. — Auch mittelalterlichen Kirchen schenkt das Institut seine Aufmerksamkeit, außer denen von Pojan, Mborja, Mesopotami, neu der byzantinischen Kirche von Maligrad auf einer Insel im Prespasee, und der von Kosin (Permet). Die Ikonostasen albanischer Meister aus dem 18. Jh. — Noch einmal behandelt in 1949, 4 Skender Anamali das Vijosatal mit seinen antiken Zentren, baut gewissenhaft auf der Literatur seiner Vorläufer Praschniker und Patsch auf und entwirft eine kluge historische Skizze des Vijosa-(Aos)tales im Altertum. Hasan Ceka bespricht in 1950, 1—2 die Lage der von Stephanos von Byzanz erwähnten Stadt Olympe. Drei Münzen mit der Aufschrift Ὀλυμπιαστῶν, dem Kopf des Zeus von Dodona und Blitz, dem Kopf des Apollon mit Lorbeerkrantz und Speiß lassen ihn zur These gelangen, daß Margëlliçi der Platz des alten Olympe war, wo Praschniker-Schober (Archäolog. Forschungen in Albanien und Montenegro, S. 76) gegraben haben. Im selben Heft macht Ing. Jovan Adami archäologische Notizen über den antiken Aquädukt von Durrs, von Hadrian erbaut, von Alexander Severus repariert (CIL III 709). Das Wasser kam aus dem Fluß Ululeus (heute Erzen). A. entdeckte in der Ebene von Shijak, nahe dem Dorfe Pjeshkëzë, einen Teil des Kanals der Wasserleitung, und nahe dem Dorfe fand er Mauern mit Röhren, er vermutet von einem antiken Wasserdepot, das an der Stelle lag, wo das Wasser aus dem Fluß gepumpt wurde. — In der Nähe Tiranas im Dorfe Dorës entdeckte 1951 eine Expedition die Spuren einer illyrischen Festung. Entweder sind es die Ruinen von *Σεσάρηθος Ταυλαντίων* oder von *Διμάλη*, Dimallum der Parthiner. Die letztere, von Polybios (3, 18, 3) erwähnte Stadt scheint dem Berichterstatter Hasan Ceka besser zu passen. — Erwähnt seien die Expedition nach Peshkopi (1951, 3/4) mit Studium der Ortsnamen, die mit den von Barletius überlieferten verglichen werden, der Aufsatz Hasans über das illyrische Element in den Städten Dyrrhachium und Apollonia (1951, 3/4) und desselben Bericht über eine Expedition nach Tepelen und antiken Funden dort (1952, 1).

Ein serbisch-albanisches 1947¹⁾, ein russisch-albanisches 1954²⁾ und ein alba-

1) Srpskohrvatsko — Albanski Rečnik, Fjalor Serbokroatisht — Shqip, Tirana.

2) Fjalor Rusisht — Shqip, Moskau.

nisch-ungarisches Wörterbuch 1953³⁾), wurden vom Institut herausgegeben. Unter den Rezensionen sei die *Xhuvan*is über Vaclav Cimochowskis gediegene Monographie über die Mundart von Dushmani am Drin erwähnt (von mir besprochen Zschr. f. Phonetik u. allgem. Sprachwissenschaft 1954). Berichte über die Tätigkeit der Akademien in der Sowjetunion, in China, den Volksdemokratien erscheinen laufend.

Die naturhistorische Sektion hat folgende Arbeiten gedruckt:

Fischfang, von S. Kasimati, 1948, 2 (Fischnamen, Werkzeuge, Vorkommen, Fischfang, Konservieren).

Die Arzneipflanzen Albaniens 1952, v. Kolë Popa.

Die Flora, die Wälder, die Weiden im Gramosgebirge, v. Ilia Mitrushii; 1949, 1.

Bergwerke, v. K. Misha, 1953, 1.

Syphilis in Albanien, v. Dr. Sinan Imami, 1951, 1.

Typhus in Albanien, v. Dr. F. Hoxha, 1951, 2.

Malaria in den Bezirken von Shkodra, Llesh, Rrësheni, v. Dr. A. Ashta, 1949, 4.

Malaria in Albanien, 1949, 3 v. Ashta.

Malaria in den Bezirken von Tirana und Durrs, 1949, 4 v. Ashta.

Malaria in den Bezirken von Elbasan, Berat, Vlora, 1950, 1, v. Ashta.

Malaria in Korça und Gjinokastr, 1950, 3 von Ashta.

Echinokokkus bei Mensch und Tier (Hundebandwurm), 1951, 3/4, von Dr. M. Dervishi und Dr. F. Shiroka.

Statistische Studie über die Krankheit zqjebe (Räude) beim Vieh, 1954, 4, von Mas-har Dervishi und Zef Kakarriqi (scabies, Sarcoptes, Psoroptes, Chorioptes, Krätzmilbe).

Cisticerkoza beim Tier, 1954, 3 von Mas-har Dervishi und Zef Kakarriqi (cysticercus cellulosa, c. bovis, taenia solium, taenia inermis, Schweinefinne).

Totgeburten bei Schafen in Albanien und Maßnahmen dagegen, 1954, 1, von Dhimiter Vavako.

Eine praktische Methode des Erzeugens und eine neue Technik der Analyse des Serum Antiantracik, 1952, 1, von Dr. Dhimiter Vavako, Direktor des bakteriologischen Veterinärlaboratoriums (Milzbrand, Anthrax).

Die Tollwut und ihr Stand in Albanien, 1952, 2, v. Dr. Z. Kakarriqi und Dr. Bajram Emiri.

Parasiten bei den Schlachttieren und die durch sie erzeugten wirtschaftlichen Schäden, 1952, 3, von Dr. Zef Kakarriqi und Dr. Mas-har Dervishi.

Bruceloza in Albanien, 1952, 3, von Dr. Dhimiter Vavako (Maltafieber bei Mensch und Tier, Gelenksschwellungen).

Aufbessern des Rindes im Land und die erreichten Resultate während der Jahre 1948—1954 (im Zootechnischen Zentrum in Shkodra), 1955, 2, von Varfi Samimi.

Morphologie und Biometrie der Sardelle an unserer Meeresküste, 1955, 2, von Ndoc Rakaj (Körpermaße der verschiedenen Arten).

³⁾ Tamas Lajos, Albán — Magyar Szótár.

Arbeitsergebnisse auf dem Sektor der Ichthyologie im Hinblick auf reichere Produkte, 1954, 3, von Ndoc R a k a j.

Ichthyologie im See von Shkodra, 1953, 3, von Ndoc F i l i p i.

Barben und Forellen in unserem Land, 1954, 1, von Kozma B a s h o.

Kubla und Sardelle (Maifisch u. Sard.), zwei Fische von wirtschaftlicher Wichtigkeit für unser Land, 1953, 4, von K. B a s h o.

Eine neue balkanische Form der Eule in Albanien, 1954, 2, von Vasil P u z a n o v (bubo bubo Ognjovi).

Die Gattung der Anseriformes oder Anseres in unserem Land, 1954, 1, von Vasil P u z a n o v (Gänse, Schwäne, Enten).

Botanische Expedition in Südalbanien, 1952, 4, von Xhafer Q o s j a.

Die albanischen Namen der Bäume und Sträucher, 1953, 1, 2, 3, 4, von Ing. Ilija M i t r u s h i (auch linguistisch bedeutsam).

Studium einiger agrotechnischer Probleme, die Maiskultur in Albanien i. J. 1953 betreffend, 1954, 4, von Sulejman X h e p a.

Für eine rationellere Ausbeutung der Trebern der Traube, 1954, 3, von Ramiz B o d i n a k u.

Biologische Untersuchungen über die Olbaumfliege in Albanien, 1953, 2, von Dr. Stilian G a x h o u. Ing. Athanas S t a n i q i (Dacus oleae).

Wie verhalten sich die Abarten der Olbäume von Vlora (Kalinjot, Pulazeqin, Beratas, Italian) gegen Infektion durch Dacus oleae Rossi (Olbaumfliege), 1953, 2, von Stilian G a x h o.

Die Bedingungen der Anwendung der agrobiolog. Methode der çekanka in der Baumwollkultur Albaniens (Çekanka Stutzen der vegetativen Spitzen), 1954, 3, von Mir P a p a j a n i.

Staatliche Sommerweiden im Kreis von Permeti und Këlcyra, 1954, 2, von Ilija M i t r u s h i.

Giftpflanzen auf Winterweiden, 1954, 1, von Xhafer Q o s j a.

Die Flora der Weiden und Winterwiesen und die Pflanzen mit Futterwert, 1953, 4, von M. D e m i r i.

Die Wälder in der Umgegend von Permeti und ihre Bonifikation, 1953, 4, von J. M i t r u s h i.

Die Roßkastanie, 1952, 2, von J. M i t r u s h i.

Petrographische Karte des Devollmassivs, 1955, 2, von Injac N d o j a j.

Geologisches aus dem Kreis Lovrushku, 1953, 3, von Injac N d o j a j.

Schwefel in Peshkopi, 1953, 4, von Injac N d o j a j.

Ein neuer Typ Glasur für Tongefäße, 1954, 4, von Arta P a p a r i s t o.

Allgemeine Gedanken über die Malaria in Albanien, 1955, 2, von A. A s h t a.

Die Malaria in Puka, Peshkopi, Kukës, Tropoja, 1952, 4, von A. A s h t a.

Geschichte der Syphilis in Albanien, 1954, 2, von Kadri K ë r c i k u.

Das Studium der Tuberkulose in Albanien, 1955, 2, von Shefqet N d r o q i.

Die Berufskrankheit Saturnizmi (Bleivergiftung) in Albanien, 1954, 3, von Thoma H a r i t o.

Leishmanioza infantile in Albanien (Leishmania infantum, Texasfieber, Splenomegalie, Leishmania furunculosa/Kala-azar), 1953, 3, von Jorgji J o r g o n i.

Trakonia oder Conjunctivitis in Albanien, 1952, 1, von Dr. Kristo K r i s t i d h i, Ophthalmolog im Allgem. Krankenhaus in Tirana.

Leipzig

Max Lambertz

Nunmehr — am 1. Juni 1957 — wurde in Tirana eine Staatsuniversität gegründet, der die historische, sprachwissenschaftliche und botanische Sektion sowie das chemische Laboratorium des bisherigen Wissenschaftlichen Instituts angegliedert wurden. Die neue Universität umfaßt eine polytechnische, ökonomische, historisch-philologische, juristische, naturwissenschaftliche und medizinische Fakultät. Zum ersten Rektor wurde Zija Këlliçi, zu Prorektoren Kol P a p a r i s t o und Hasan D u m e und zum wissenschaftlichen Sekretär Ismet E l e z i bestimmt.

Anm. d. Red.